

Ercheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 A. 1/2 jährl. 1.50 A.
prämium frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“
(Anzeigungsverträge), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 A., 1/2 jährlich 30 A.

Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Völbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 69.

Freitag den 22. März 1895.

6. Jahrg.

Sturmvogel.*)

Klänge aus der vormärzlichen Zeit.

XII.

Wie die Alten sangen, so zwitschern auch die Jungen.

Wie schon erwähnt wurde, hatte zwar die 1830er Juli-Revolution in Paris für mehrere deutsche Kleinstaaten ein etwas liberales Auftreten der Gottesgnaden Träger im Gefolge, doch bald lehrten sie, nachdem die Angst um ihre Thronen überwunden war, wieder die rauhe Seite heraus. Die in der Stunde der wehleidigen Angst hier und da eingeleiteten freier gesinnten Minister mühten wieder in der Wolle gefärbten Reaktionsären weichen. Oestreich und Preußen, Metternich und Metzmow, gaben den Ton an. Wie diese beiden Großen sangen, so zwitscherten auch die Jungen. Trotz der Gründung des Zollvereins blieb das halbe Duzend verschiedener Miniaturen und das Duzend verschiedener Längennetze bestehen. Hier gab es Palast, dort Gulden, hier Pfennige, da Heller, dort Kreuzer und die Kreuzer und Groschen in verschiedenen Ländern wieder von verschiedenem Werte. Hier wurde nach rheinischer Elbe gemessen, dort nach sächsischer, da nach Berliner Maß oder süddeutschem oder Frankfurter oder Brauner Maß. Fürwahr eine liebliche Einheit im herrlichen deutschen Reich! Die Forderung auf Aufhebung der Kabarettjustiz und der Patrimonialgerichte und das Verlangen nach Vereinfachung der altdeutschen Schöpfen und Gekochenenrichte fand bei den Herrschenden erst recht kein Gehör. Es wurde halt weitergemunkelt, so lange es ging.

Die vorliegenden kleinen Seiten sollen und können keine Geschichte der vormärzlichen Zeit vorstellen; es muß deshalb auf davon abgesehen werden, dem Laie der Reaktion in den deutschen Kleinstaaten eingehender zu folgen; nur was im Vorübergehen leicht mit der Hand erreicht werden kann, sei erwähnt.

Da ist zuerst Baiern. Hier hatte nach einem etwas gemäßigten Ministerium der König Ludwig I. einem Zeitgenossen, wie er in Wude steht, einem Herrn v. Abel, die Leitung des Ministeriums in die Hand gegeben. Ein elender Zämmelring und geriebener Fuchel! Auf offener Straße triete er vor Wintergottesbildern nieder oder schloß sich einer gerade vorübergehenden Prozession an. Er verbot die unangstlich im Lebens gerufenen Gustav Adolf-Vereine, kommandierte evangelische Soldaten zu katholischen Kirchendienst und brüskierte alle Andersgläubigen und wo wie er nur konnte. Da postierte etwas Wunderbares. Dieser Mensch, der gewissenlos die verbürgten Verfassungsrechte des Volkes schänden durfte, ohne daß der König Einwand erhob, stolperte über den Pantoffel einer königlichen Wehe. Das ging so zu: Seine Majestät Ludwig I., ein Frauenliebhaber erster Größe, füllte als Groutkopf sein Herz noch in bünlicher Liebe zu einer

feschen Spanierin, zur Tänzerin Lola Montez, entflammen. Das Weib vermochte viel über den alten Herrn und verlangte als Gegenleistung für die genährten Umarmungen, daß sie in den Grafenstand „erhoben“ werde. Der König war hierzu bereit und verlieh ihr den Titel einer Gräfin von Landsfeld. Das ging selbst dem Ministerpräsidenten v. Abel gegen den Strich; er verweigerte seine Zustimmung. Das brach ihm den Hals. Der König, dem die Schürigung der Bürgergeist und die freien Gewaltthaten des Herrn v. Abel gleichgültig geblieben waren, entließ ihn in allerhöchstem Jorne. Wenn sah das Volk den Mann stürzen; aber es ergrimmte darüber, daß er aus diesem Grunde so fälle kam. Unter den Mündener abigen Korpsstudenten hatte die Lola Montez, deren Keckheit als neugeborene Gräfin keine Grenzen mehr kannte, viele Freunde gewonnen, die im Theater und auf der Straße zur höheren Ehre der genannten Dirne solche Standalzenen sich zu schinden kommen ließen, daß selbst die Mündener Bierhändler aus ihrem Pöblema aufgerüttelt wurde. Da die bürgerlichen Studenten gleichfalls die Schmach tief empfanden, kam es zu ersten Reibereien, und mehrfach gab es blutige Kämpfe. Ludwig I. war weit entfernt, sein Unrecht einzusehen. Er wollte vielmehr die Universität löscher lassen. Da brach in Paris die 1848er Februarrevolution aus; Lola Montez mußte über die bairische Grenze flüchten und Ludwig I. selbst dankte ab, da er sich in die neue Zeit nicht fügen konnte. Als Nachfolger berief sein Sohn Maximilian II. sofort ein liberales Ministerium.

Auch in Baden war die Reaktion wieder erstarkt; doch erkand hier in Feder, Zipsein, Basser mann, Weller und Matly eine scharfe Kammeropposition, die zwar nicht Beschlässe in ihrem Sinne durchdrücken konnte, aber doch durch ihre Reden der Reaktion recht ungemut wurde. Auch hier zündete die Pariser Februarrevolte das Haus der Reaktion an. Die von Feder aufgestellten Wohlforde- rungen des Volkes wurden jumeist bewilligt, namentlich das Verlangen auf Einberufung eines deutschen Parlaments; denn der Bundesrat, dessen Mitglieder nicht vom Volke erwählt, sondern von den Fürsten ernannt wurden, war schon längst der allgemeinen Mißachtung verfallen. Von ihm lang Heinrich Heine:

D Bund, du Bund,
Du bist nicht recht gesund.

In Kurhessen hatte die Reaktion am heimtücklichsten gehaucht. Auch nachdem der gewissenlose Pfaffenplug der allgemeinen Beratung hatte weichen müssen, wurde es nicht besser. Ja, sein Nachfolger, Herr v. Haußner, brachte die Entfenerkung des Schloßes Jordan fertig, eines reinen, untadelhaften Charakters, der wegen seiner Unbestechlichkeit den Regierenden unbenommen geworden war und viele Jahre lang ohne jeden Schimmer eines Rechts im Gefängnis festgehalten und hier in brutaler Weise mißhandelt worden war. Die Not rief auch diesen Jammertappen von Kurfürsten beten. Nach der Pariser Revolution hat er den so abhüchlich gequälten Schloßherrn Jordan, er möge den Posten als heffischer Geandter beim Bundesrat übernehmen.

tenden Garten, bis plötzlich eine Gestalt zwischen ihm und das Licht trat.

„Es war Veronika.“

„So in Gedanken verfunten, Herr Kandidat?“, fragte das Mädchen mit ruhiger unbefangener Stimme, „an was denken Sie wohl?“

„Ich dachte eben an Sie,“ rief er ganz unwillkürlich und erschrocken benahe über die süßne Offenherzigkeit seines Gesändnisses.

„Und Sie essen nicht mehr?“ fragte sie mit derselben Unbefangtheit, obwohl ihre Stimme etwas bewegter klang.

„Ich danke, nein, ich bin vollkommen befriedigt,“ erwiderte er fast tonlos.

Das Mädchen nahm das Geschirr auf und verließ schweigend das Zimmer.

„Fort,“ rief es in ihm, „fort von hier, wohin ich niemals hätte kommen sollen. Mit hundert Zweifeln belastet reiste ich hierher, um sie los zu werden. Und nun mit viel widerstreitenden Gedanken und Gefühlen werde ich nach meiner stillen Studierstube zurückkehren. Ach, ich war doch wenigstens frei, die weite Welt vor mir. Und jetzt? An allem ist aber nichts weiter schuld, als das Zusammenbrechen der Popkultische. Wie man nur heutigen Tages noch in einer Popkultische fahren kann; das ist ja fast so atomistisch, wie der Beruf. . . hm, da hätte ich beinahe eine Kezerei gedächert.“

D. Veronika, daß Du gerade meinen Lebensweg kreuzen mußt!“

Da war wie schon wieder zwischen ihm und dem Dichte und meinte:

„Sie haben fast noch garnichts getrunken, und ich habe doch geteilt, daß sie kein Weinverächter sind. Sie brauchen hier nicht Rücksicht zu nehmen, Ihre zukünftigen Herren Kollegen sind einem mäßigen Trunk nicht abhold. Dieje

In Sachen war bis zum Anfang der vierziger Jahre unter Herrn v. Lindenau ein Ministerium am Ruder gewesen, welches wenigstens äußerlich den Schein der Liberalität zu wahren wußte. Er glaubte, durch eine Art patri- archalischer Gutwilligkeit der Entwicklung des Zeitgeistes die Spitze bieten zu können. Als er merkte, daß im Volke sich die radikalere Strömung bemerkbar machte, hielt sein Patri- archatium nicht stand; er wurde ein Reaktionsär wie jeder andere. Doch der Feudaladel, der in Sachen jederzeit großen Einfluß gehabt hat, war trotzdem mit Herrn v. Lindenau nicht zufrieden. An seine Stelle trat 1843 das Ministerium Bismarck, der mit seinen Kollegen v. Königer, v. Wachen- storf, v. Beust es gründlich verstand, durch reaktionäre Maß- nahmen den Unwillen des Volkes so zu wecken, daß der Wraufstand 1849 unvermeidlich wurde. In der zweiten sächsischen Kammer wurde die Opposition immer stärker. Führer derselben waren Schaffrath, Heubner, Jofel; ihnen geliefen sich Tschirner, Loh, Henkel, Oberländer u. a. zu. So bereitete sich in allen deutschen Ländern die Entschä- dung vor. Das Volk hatte lange genug geduldet und geharrt; nun kam dafür wurde es genarrt.

Der Ausbruch des Unwetters war nur noch eine Frage der Zeit.

Deutscher Reichstag.

65 Sitzung vom 20. März, 1 Uhr.

Eingegangen eine Novelle zum Brandtweinsteuergezet.

Zweite Beratung über Vornahme einer Berufs- und Gewerbebeschlüsse.

Abg. Venemann ist erfreut, daß dem Drängen der linken Seite auf Vornahme der Zählung endlich stattgegeben werden soll. Der Termin, an dem die Zählung vorgenommen werden soll, ist jedoch nicht unangenehm, weil die Landwirtschaft alle Kräfte beschäftigt und somit über das Maß der Arbeitslosigkeit kein Bild gemährt wird. Es gilt die Wahrheit zu erkennen, ob die rechte Seite recht hat, daß es in der Landwirtschaft immer Arbeit gibt, oder ob diejenige recht haben, die das Bild der Arbeitslosigkeit überhaupt sehr schwarz sehen. Daher ist die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember in Verbindung mit einer Arbeitslosenstatistik sehr wünschenswert.

Unterstaatssekretär v. Rottenburg. Ueber die Arbeitslosigkeit kann überhaupt kein genaues Bild auf Grund einer einzelnen Zählung gewonnen werden. Es müßte dazu eine Organisation geschaffen werden, die sich permanent damit beschäftigt, wie sie in England besteht. Am 1. Dezember ist eine Volkszählung, verbunden mit Arbeitslosenstatistik, stattfinden. Die Wahl des Juni ist erstens deshalb erfolgt, weil in einer anderen Zeit eine Reihe von Gewerben garnicht berücksichtigt werden könnte, z. B. die Schiffahrt und ferner deswegen, weil die frühere Berufsstatistik ebenfalls im Juni vorgenommen wurde, und bei der Vornahme der Zählung zu einer anderen Zeit ein Vergleich mit der früheren Zählung unmöglich sein würde.

Die Vorlage wird angenommen, ebenso die von der Kommission vorgelegte Resolution.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung des Kolonialetat, und zwar zunächst des Etats für Kamerun.

Berichterstatter Abg. Prinz Arenberg befragt über die Genehmigung des Reichsaufwandes von 600.000 M., die nötig ist zur Verhinderung der Typhus und zur Unterhaltung für Wänter, da Wohnungsgemangel herrscht.

Abg. Hebel (S.) fragt an, ob die Reichsregierung entschlossen sei, die gegen Affessor Wehlan erhobenen Anschuldigungen zu unter- suchen.

Flasche ist fast noch voll. Wollen Sie nicht noch ein Glas trinken? Ich denke, es wird Ihnen gut thun!“

„Wenn Sie denken, Fräulein, oder ich trinke nicht gern allein. Sie müßten mit dem schon Gesellschaft leisten.“

Schweigend ging sie nach dem Glaskrant, denn sie ein Glas entnahm, welches sie auf den Tisch legte. Und wäh- rend der Kandidat das Einrichten übernahm, ließ sie sich auf dem Stih ihm gegenüber nieder.

„Ich habe aber noch einen Wunsch,“ meinte er, etwas sicherer geworden.

„Und der ist?“

„Das Sprichwort sagt: in vino veritas, im Wein ist Wahrheit, was sagen will: Der Wein macht die Leute die Wahrheit sagen. Wollen Sie dem Weine auch in dieser Beziehung gerecht werden?“

„Nicht dem Weine, aber wohl der Wahrheit denke ich immer gerecht zu bleiben. Aber was müßigen Sie von mir in Erfahrung bringen?“

„Sagen Sie mir also ganz aufrichtig, Sie als Pfarrers- tochter, als Sachverständige also, wie hat Ihnen meine heutige Predigt gefallen?“

„D, ein gut Teil besser als Ihre Darstellung des Karl Moor.“

„Die war wohl herzlich schlecht?“

„Nein, das war sie nicht, wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, mit denen Sie zu kämpfen hatten. Ein unpartei- scher Kritiker würde daran ebenbürtig zu loben, als zu tadeln gefunden haben. Aber es ist garnicht daran zu denken, daß Sie jemals ein Schauspieler würden. Sie würden niemals etwas Anderes, als sich selbst spielen können.“

„Ihr Ueier, Fräulein, bedarf sich vollkommen mit dem des erfahrenen Schanpieler-Direktors, nur haben Sie mir den Grund etwas deutlicher angeben. Und nun, meine Predigt?“

*) Fortsetzender Artikel und ein noch folgender sollen in der Reihe der Artikel den 11. und 12. hiden. Am jedoch die Serie am 18. März zum Abschluß zu bringen, wurde der letzte vorweg- genommen.

Die zerbrochene Popkultische.

Novelle von A. Otto-Walther.

[Schadbruch verboten.]

Unserem Kandidaten wurde das Anhören dieses Gesprächs, um so peinlicher, als von Zeit zu Zeit Blicke auf ihn fielen, welche nur deutlich den Wunsch verrieten, auch von seiner Seite eine Meinungsäußerung zu vernehmen, oder wenigstens ein Zeichen der Zustimmung zu erlangen. Mehr um diesen Blicken in der unbedächtigen Weise auszuweichen, als seinem Appetite Genüge zu leisten, beschästigte er sich mit den Epernen, welche die fürsorgliche Wirrin nicht müde wurde, ihm stets zuzureichen, und da er gegen die übrigen Tafelgenossen sehr im Rückstande geblieben war, sah er mit großer Sehnsucht, wie die Gesellschaft sich auf Einladung des Hausherrn erhob, um das Gespräch bei einer Tasse Kaffee im Garten weiter fortzusetzen.

Die Mehlspeise stand noch unberührt vor ihm und blieb es auch, denn f ine Gedanken flatterten so weit weg in die Ferne, daß er es nicht einmal gewahr wurde, wie man den Tisch des Geschirres und der Tafelreie entledigte. Ein ganz unbegreifliches Gefühl der Hoffnungslosigkeit, der Mittellosigkeit hatte sich seiner bemächtigt, leer und ischaal erschien ihm die Gegenwart, aber noch und aussehender die Zukunft. Waren ihm früher schon häufig Zweifel über seinen Beruf wie Schatten an seinem geistigen Auge vorübergezogen, so waren es jetzt unheimliche Gespenster, spöttische Robolde, welche ihn beunruhigten. Was hatte er im Pfarrhause zu thun, er, der doch ganz anders dachte, fühlte und begehrte, als wie man hier zu denken und zu wollen hatte! Und doch beherrechtete ihn ein Gefühl, als wenn hier Glück und Leben wohnt, draußen aber öd und leer die Welt läge.

Er schaute nach dem im stillen Herbstsonnenglanze leuch-

Ministerialdirektor Kayser: Kaiserlicher Behälter ist lediglich präparierter Kaffee und nur zum auswärtigen Amt bestimmt. Er hat dadurch die Eigenschaften eines Kaffeebohnen erworben, ohne dass die eines natürlichen Kaffees verloren zu haben. Nach Beendigung der Untersuchung, welche selbstverständlich, da Jansen in Kamerun vernommen werden musste, genaue Zeit in Air sprach genommen hat, ist das Ergebnis zur Kenntnis des Kaiserlichen Ministers gelangt. Eine Antwort ist noch nicht erfolgt. Wenn man einwägt, welche Saiten die Regierung gegen den Kaiserlichen Behälter einzieht, so ist zu erwarten, dass gegen Behälter ähnlich vorgegangen wird.

Abg. Dr. Gammacher (natl.) regt Förderung der Tropenhygiene an. Die Klärung der hygienischen Verhältnisse in den Kolonien ist ja die Voraussetzung für eine eventuelle Anhebelung des Reichs.

Ministerialdirektor Kayser: Die Kolonialverwaltung wendet viel Geld in den hygienischen Verhältnissen ihre Aufmerksamkeit zu, es ist in Kamerun seit zwei Jahren ein Laboratorium unter Leitung des Dr. Klein, einer Autorität dieses Faches, eingerichtet, und eine zweite Station ist in Baguerron in Aussicht genommen. Der Etat für Kamerun wird bewilligt, ebenso der Etat von Togo ohne Debatte.

Etat des für westafrikanischen Schutzgebietes. Abg. Graf v. Arnim (reform.) ist über die Anwendung größerer Mittel im Schutzgebiet, unter Caprivij, im Lande, das vollständig den Engländern überlassen werden soll, auch zum Zweck von Engländern beabsichtigt. Deutschland möge die Vorteile, die dieses Land bietet, allein behalten.

Ministerialdirektor Kayser: 1890/91 hatte eine deutsche Kolonialregierung verschiedene förmliche Expeditionen in das Gebiet des Schutzgebietes, unter Caprivij, unternommen. Es hätte die ihre Tätigkeit einstellen. Die Verhältnisse waren damals so ungünstig, dass man annahm, das Land sei wertlos, und auch von englischer Seite wurde kein Verlangen danach getragen. Unter diesen Umständen war man freudig begierig, das durch die Beendigung der South West Africa Compagny wieder ein größeres Vertrauen zum südafrikanischen Schutzgebiet erwidert werden ist. Bei dieser Gelegenheit sind auch verschiedene andere deutsche Männer beteiligt, z. B. das Haus Wermann, und diese sorgen dafür, dass das englische Kapital nicht auch dienbar gemacht werden etwaigen englischen Wirtschaften. Ich hätte früher sehr Bedenken gegen diese Wirtschaft, aber nun ist es entschieden, dass sie sich mit voller Sicherheit bestimmen und nicht, ohne sich mit der deutschen Kolonialverwaltung ins Einvernehmen zu setzen, würde sehr nachteilig sein, wenn es ihr auch gelang, deutsche Anlieher heranzuziehen. Es besteht in Südafrika noch eine zweite englische Gesellschaft, das Randfontein Syndikat, das 1889 begründet wurde, als wir dort Schutzverträge noch nicht abgeschlossen hatten. Diese Gesellschaft hatte große Expeditionen mit erheblichen Kosten ausgesandt und Verträge über den Erwerb von Grundstücken abgeschlossen. Sie gab dafür den Eingeborenen die Summe von 47000 Mk. und sicherte ihnen außerdem für 20 Jahre eine jährliche Rente von 10000 Mk. Die Gesellschaft ist durch aus solche und erstreckt sich auf der Untersuchung der dortigen Mission. Dem deutschen Reich ist bei der Schließung der Schutzverträge die Karasomagegesellschaft sehr nützlich gewesen. Sie hatte sich 67000 Quadratmeter Land zuerkennen lassen. Wir haben nun Verhandlungen angestellt, die Karasomagegesellschaft ein erhebliches Einkommen ihrer Rechte veranlaßt. Sie bezog sich schließlich mit 41000 Quadratmeter, und ließ sich die Verbindung auflösen, eine Schenkung zu machen. Die dem Syndikat gebührende Konzessionen zu verheimlichen, haben wir gar keinen Grund, sie sind i. d. dem Kolonialrat vorgetragen worden und haben besten Bescheinigung erhalten.

Abg. Hebel (soz.) Das südafrikanische Schutzgebiet ist infolge seiner klimatischen Verhältnisse am wenigsten zur Kanalisierung geeignet, sobald alle Anwendungen dafür sich als unrentabel erweisen werden. Das Gebiet wird von einem großen Sandstrom ohne Wasser durchzogen, der das Ansehen von Wägen und Straßen sehr erstickend, und der Witbooi hat allerdings beabsichtigt, aber an seine Stelle sind andere Gegebenheiten. Es ist unbestreitbar, wie die Agrarier hier im Grunde, die sie über die Not der Landwirtschaft tragen. Mittel bewilligen, um sich in Afrika eine Konkurrenz heranzuziehen. Das, was wir in Südafrika thun, wird schließlich nicht von, sondern England zu gute kommen, wir haben aber gar keinen Grund, für fremde Interessen Millionen zu bewilligen. Wieder können wir die 1700000 Mk. zur Lösung der heimischen Landwirtschaft verwenden, zur Dotierung landwirthschaftlicher Schulen u. s. w.

Abg. Dr. Gammacher (natl.) Das in Südafrika die Wirtschaft möglich ist, hat das Beispiel des Anliehlers Hermann zur Genüge bewiesen. Wenn das Land ist so geeignet, sich selbst zu erhalten wie Südafrika, wenn z. B. die Steuer auf Grund und Boden erhoben wird. Die Engländer haben viele Anläufe in Beikuanaland bereits gethätigt. Die Schutzverträge sind auf die Dauer nicht in der Stärke erhalten zu werden brauchen, wie dies gegenwärtig geschieht. Die Eingeborenen werden uns nicht so sehr hinderlich sein, denn die Herero sind nicht kriegerisch. Die Reichsregierung hat ja die Möglichkeit, um der Entwicklung eines Bodenmonopols vorzubeugen. Vor drei Jahren konnte die deutsche Kolonialregierung sich nicht entschließen, die Herero auszusiedeln, und der Reichstag wurde etwas ungeduldig, woraus sich die Konzessionen an die englische Gesellschaft erklären.

Abg. Dr. Gammacher (natl.) erklärt, dass die Beilegung der Streitigkeiten mit dem Witbooi eine gewisse Entschärfung hervorgerufen habe, da derselbe aus einem Lohndiener Deutschlands zu einem Staatspensionär gemacht worden ist.

„War recht schön im allgemeinen, manchmal sehr schön sogar, sie bewies, daß Sie ein großer Kanzleirechner werden könnten.“

„O, Fräulein, wenn Sie wüßten, wie wohlthuend mich die Worte berühren, Sie stoßen mit Mut ein, da mir derselbe bereits zu schwinden begann. Und so ist es denn daraufhin gewagt! Fräulein Veronika, von dem Augenblicke an, da jene Hummel Sie aus Ihrer schattigen Laube heraus in meine Arme trieb, Ihr Herz so laut und stürmisch um meine Brust klopfte und mich mit einem Wonnegähnen überflaute, da war es mir, wie Don Cesar es in der „Brau von Messina“ uneres Schiller so wunderbar auspricht: —

„War auf einmal fühl ich mich zu werden: Die ist es, oder keine sonst auf Erden! — Und nun sind Sie wieder ganz Schaulpieler geworden, Herr Kandidat,“ lachte das Mädchen ernst und fast unmutig. „Schaulpieler, Fräulein?“ rief der auf diese Bemerkung hin aus dem Himmel seiner Begeisterung Verabfallende: „heißt das Schaulpieler, wenn einem im Sturm seiner Gefühle ein großes Dichterverwort ganz wie von selbst auf die Lippen tritt?“

Das Mädchen schien sehr erregt geworden und stand von ihrem Sitze auf. Sie ersah ihn so viel schöner, größer, majestätischer, die etwas bleiche Farbe ihres in bezaubernder Anmut prangenden Gesichtes ging in ein lebhaftes Rot über und die bebenden Augen warfen Funken, um gleich darauf hinter den langen feinen Wimpern zu verschwinden.

„Ich meine,“ sagte sie wieder in ruhigerer Tone, „daß es wohl angebracht erscheint, wenn ein Schriftsteller gelegentlich ein Dichterverwort in seinen Werken anbringt, an dessen Stelle er selbst kein besseres zu setzen weiß, was aber soll ein Mädchen, wie ich, denken und empfinden, wenn ein junger Mann mit solchen entsetzlichen Worten zu ihm spricht? Herr Kandidat, Sie sind verhauplet ganz und gar.“

(Schluß folgt.)

Indem man ihm die Waffen gelassen habe, sei ihm die Wädchlichkeit gelassen worden, den Aufenthalt zu erneuern. Es sei abzuwarten, ob Major Venturin ein ebenso zügeltes Beispiel sei. Direktor Kayser: Das Verhalten des Majors Venturin gegen den Witbooi ist im Lande selbst von Händen und Mithoren mit großer Verurteilung aufgenommen worden. Die weise Wädchigkeit wird gelobt, und es wird ihr eine gute Wirkung auf den Witbooi zufließen. Man hofft, daß Major Witbooi ein eben so guter Freund Deutschlands werden wird, wie er ein charakteristischer Feind gewesen ist. Wenn er auch sein Räuberleben trieb, so war er doch ein Mann, der sich über das Niveau seiner Stammesgenossen erhob. Es ist zu erwarten, daß Witbooi mit den ihm gelassenen Waffen seinen Mißbrauch treiben wird, sondern daß er sich bauernd als Freund erweisen wird. Nach den bisherigen Nachrichten verhält er sich auch vollständig loyal.

Abg. Hebel (soz.) hält seine Behauptung, daß in Südwestafrika jede Kultur unmöglich ist, gegenüber den Ausführungen des Abg. Gammacher aufreht und fügt sich zum Beweise dafür auf amtliche Berichte. Der Abg. Gammacher machte bereits Steuerprojekte, diese aber würden die Eingewanderten nur zurückführen. Wenn die Landwirtschaft in Südwestafrika wirklich Erlöse aufzuweisen sollte, so würde dies auf den Preis der landwirtschaftlichen Produkte beruhen. Die Summen, die man für Südwestafrika ausrechnet, wären besser für die deutsche Landwirtschaft angewandt.

Abg. Graf v. Arnim (Reichsp.) Der Vortrager glaubt wohl selbst nicht ernsthaft an seine Ausführungen. Ebenfalls werden sich seine düsteren Prophezeiungen nicht erfüllen. Abg. Hebel nimmt sich so sehr der deutschen Landwirtschaft an. Man, Sie (zu den Sozialdemokraten) haben ja eine Agrarkommission ernannt, die ermannt, mit Spannung die politischen Vorkämpfe, die sie zur Lösung der deutschen Landwirtschaft machen wird.

Der Etat wird bewilligt, ebenso die Vollzugsordnung für Kolonialbeamte im Etat des auswärtigen Amtes. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr (Etat des Rentionsfonds, Reichsverbandes, der Justizverwaltung, der Reichsleibnöhnen, Wahlprüfungen).

Schluß 4 1/2 Uhr.

Tagesgeschichte.

Ein Totenkopf fand die Herrn Miquel sehr nahe liegende Post bereits der Tabaksteuer beige. Nach ihrer Ansicht bedeutet die Ablehnung des § 4 für die Kommission die Verwerfung des ganzen gesetzgeberischen Planes. Die geplante Erhöhung des Einfuhrzollens verbietet sich von selbst, weil ohne entsprechende Erhöhung der Tabaksteuer dadurch der Ertrag sinken, statt steigen würde. Die Ansichten des Reichsfinanzgesetzes wurden dadurch gleichfalls unsicherer, als es nach der Generaldebatte im Plenum den Ansichten hatte.

Kuhhandel mit Hindernissen. Die Umfuhrtkommission sollte und wollte gestern die zweite Lesung der Vorlage beginnen. Die Beratung ist aber um weitere acht Tage verschoben worden, da eine Einigung zwischen den Konfessionspartei, Nationalliberalen und Zentrumslernen noch nicht hat erzielt werden können. Im Zentrum werden monche Abgeordnete wiederhaartig, weil die Wähler ihnen zuhaken; man wird sie schon zu langen wissen, wenn das Schwanzeid für den Kuhhandel reichlich genug ausfällt. Nur § 130 scheint einen unheilbaren Bein haben erkliren zu haben, so daß er sich kaum wird wieder erheben können.

Der Zwiereuonvent des Reichstags war von Präsidenten auf Mittwoch abend nochmals einberufen worden, um über die Reglungswünsche Bischofsmarsch im Namen des Reichstags zu beraten. Die freirepublikanische P. O., das Organ des Herrn v. Sumpff, droht mit einem Stasch, wenn der Reichstag sich nicht dem Vorgehen des preussischen Landtags anschließen werde, auch die Wiederlegung des Präsidentenamtes durch Weizsäcker wird wieder als Jugstrute in Aussicht gestellt. Das ist unvorsichtig. Solche Jugstrutemittel schlagen häufig fehl, wenn sie zu schnell wiederholt werden.

Vor Vertiefung an einer Eisenbahn nach Friedrichshagen am 25. März lud Herr v. Ven. 600 durch Schreiben an die Fraktionen die Reichstagsmitglieder ein.

Der Staatrat beschäftigt sich mit einer Novelle zum Vereins- und Verammungsgesetz, die dem preussischen Landtage demnächst zugehen soll. Die kann gut werden!

Die Nachwahl für Mittel-Rhein-Bezirk (1. heiliger Kreis) findet am 23. April statt. Seitens unserer Partei kandidiert Genosse Dr. v. Wädter. — Im Eisenacher Wahlkreis werden die Wahlmänner am 4. April vollen.

Übermal ein Reichstagsmandat vakant. Wie der Präsident des Reichstages am Montag in der Sitzung mitteilte, ist der Reichstagsabgeordnete für Wachsenburg, Herrmann Haus in Wörth a. M., gestorben. Herrmann Haus, der der Zentrumspartei angehört, wurde mit 8694 gegen 1256 nationalliberale, 2076 demokratische und 1811 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Die Wiederwahl eines Zentrumsmannes ist wohl sicher.

Ordnungsbrüderliche. In schamloseter Weise hat man im Wahlkreis Schmalfelden bei der Stichwahl Vereinfassungen gethätigt. Von Unternehmern ist den Arbeitern einfach angebrodt worden, wenn sie für unsern Genossen Huhn stimmen, würden sie entlassen; anderen ist die Entlassung angebrodt worden schon für den Fall, daß sie überhaupt zur Wahl gingen. Den ehemaligen Soldaten ludte man mit den famosen militärischen Bestimmungen der Umfuhrtvorlage grufen zu machen, indem die Antimieten ihnen vorredeten, wer für Huhn stimme, breche damit den Fahneid und werde mit drei Jahren Gefängnis bestraft. Bei solchem Terrorismus durfte auch das beliebte Mittel der Kontrolle der Wähler nicht fehlen und so wurden Stimmzettel für Jökraut ausgegeben, bei welchen man den Namen bequem von außen lesen konnte. Die Wahlprüfungscommission wird sich mit diesen Wahlpraktiken sehr ernstlich zu befassen haben.

Einer der deutschen Kleinfürsten ist gestorben, es ist der 71 jährige Woldemar von Lippe-Deimold. Er hat 20 Jahre lang regiert und stirbt ohne Leibeserben. Nachfolger wird sein unehelichester 64 Jahre alter Bruder.

Die erste heiliger Kammer legte mit 15 gegen 9 Stimmen den von der zweiten Kammer fast einstimmig gestellten Antrag auf Einführung der fakultativen Feuerbestattung ab.

Zur rechten Zeit scheint der jüngst verstorbene freikonservative Abgeordnete bei den ersten weimarischen Reichstagswahlen, Bürgermeister Ralmring, aus dem Leben geschieden zu sein. Dadurch wird er davor bewahrt, den Parliamentsmännern mit dem Gefängnis zu verhandeln. Er hat, wie die Holbaer freie Presse mitteilt, mehrfache Untersuchungen begangen, darunter eine, die von besonders niedriger Gesinnung zeugt. Ralmring hat es fertig gebracht,

das ihm von seiner eigenen Dienstmagd geklebte Vertrauen auf das Schmachtschiff zu misbrauchen. Die seit 1867 bei Ralmring in Dienst befindliche Alma T. aus Linberbach hatte ein kleines Erbe von etwa 200 Thalern und sonstige kleine Beträge in der Sparkasse zu Viebelbach angelegt und das Sparkassenbuch ihrem Dienstherrn, dem Bürgermeister Ralmring, zur Aufbewahrung übergeben. Er hat das Geld abgehoben und in seinem Interesse verbraucht. Ferner hat das arme Mädchen von ihrem letzten Lohn — 24 Thaler jährlich — sich noch Erparnisse abgehoben und ihren Dienstherrn gebeten, die Beträge auf das Sparkassenbuch für sie einzuzahlen. Alles hat er in seinem Interesse verbraucht. Bei der großen Schuldenlast dürfte dem armen Mädchen das isigen habe für immer verloren sein.

Ausland.

Oestreich. Um die Sicherheit des Landes zu retten, verbietet man in Troppau (Ostreichisch Schlesien) die Ausführung des Dramas Die Weber von Gerhart Hauptmann.

Spanien. Das die Fregatte Königin Regentin von einer furchtbaren Katastrophe vernichtet und mit 582 Mann nebst 17 Offizieren untergegangen ist, kann leider nicht mehr bezweifelt werden.

Holland. Zur Einführung des neuen 6.5 Millimeter-Gewehrs bewilligte die zweite Kammer mit 54 gegen 31 Stimmen nach lebhafter Debatte die nötigen Millionen. Die Kleinen könnten auch etwas Geschwätertes anfangen, als die Dummkheiten der Großen nachzugehen.

Griechenland. Den Weinbauern, welche die vorjährige überaus reiche Korinthenerte aus Unglück erlitten, da sie nicht wußten, wohin mit der Raubgabe, ist ein unerwartet großes Abhängigkeit in Aufstand eröffnet worden. Die Hofinen brauchen also nicht ins Meer geworfen zu werden, wie die griechische Kammer in unergleichlicher Weisheit beschlossen hatte.

Die Arbeiter.

An die Genossen, sowie an die Arbeiter, die nicht organisierten Arbeiter des Torgau-Liebenwerder Wahlkreises.

Arbeit. Parteigenossen! Gatten schon früher die Zukunftsarbeiten im Reichstage die für die Allgemeinheit wohl bedenklich froste Unwissenheit, sowie moralische Allgämeinheit unserer Genossenschaft, so haben es die jüngst stattgefundenen Umfuhrt-Debatten erst recht geklärt.

Überall, wohin wir unsere präsidierenden Blide schweifen lassen, die größte Allgämeinheit gegenüber den sozialen Anforderungen unserer Zeit, gegenüber den berechtigten Anforderungen der produktiven Stände, der Arbeiterklasse.

Umkehrweise Sabegegriffel, Verfassungsbruch sind die einzigen Mittel, welche unsere Genossen vorbringen zur Lösung der sozialen Frage.

Arbeit! Da ist es denn an der Zeit, daß wir uns neue beweisen, daß wir inmitten der Katastrophe, in der sich unsere Genossen befinden, inmitten der Wirren, welche auf politischen Gebiete herrschen, die einzigen sind, welche den Blick vorwärts gerichtet haben.

Wir stehen aufrecht, trotz der jahrbundertlangen Knechtung, und werden die höchsten Güter der Menschheit selbst verteidigen, und neue zu erlernen suchen. Dazu ist es aber notwendig, daß wir uns organisieren, uns vereinigen, und deshalb berufe ich mich auf die Arbeiterklasse, die sich in der Wahlperiode des Reichstages über den Ausbau der Organisation des Wahlkreises beschäftigt werden soll.

Briefe und Anfragen sind zu richten an Karl Frise, Korrespondent, Schriftführer des Arbeitervereins zu Wühlberg a. Geb. NB. Alle arbeitervreundlichen Blätter werden um Abdruck ersucht.

Die Berichte über die Märzferien beweisen, daß die organisierte Arbeiterkraft von ganz Deutschland, der hohen Bedeutung des Tages entsprechend, in Eunt und Würde der proletarischen Vorkämpfer gedacht hat. In Leipzig sprachen die Genossen Finke, Müller und Genosse Wilschick aus Halle.

Die Schumacher Berliner seien den 1. Mai durch gänztliche Arbeiterbe.

Die Landesversammlung der württembergischen Genossen wird am 14. und event. am 15. April in Stuttgart abgehalten.

Die polnischen Sozialisten arbeiten mit Erfolg am Ausbau ihrer politischen Organisation. Die württembergischen sind durch reichliche Einnahmen in Ueberzähligkeit veranlaßt worden.

Der italienische Arbeiterkongress beendete am Dienstag nach 6 tägiger Debatte seine Arbeiten. Er hat wichtige Beschlüsse gefaßt bezüglich der praktischen Lösung der Frage des Unfalls- und Altersversicherung, der Kinder- und Frauenarbeit des obligatorischen Schulaufzuges, sowie der Arbeiter-Schiedsgerichte.

Soziale Hebersticht.

Der Bankrott in Rarhim (Medlenburg) hat eine ganze Anzahl der Schuldnern zum Selbstmord getrieben. Die seit langem vorausgeklagt, aber doch plötzlich hereingebrochene Katastrophe hatte über viele Familien großes Elend gebracht. Statt 461 000 M. Bargeld wiesen die Kassen der Bank nur 2800 M. auf.

In die Statuten des Münchener Arbeitssamtes ist die vom Magistrat abgelehnte Bestimmung wieder eingeführt worden, daß bei einem Streit die Kommission beauftragt soll, ob die Tätigkeit des Arbeitssamtes für dieses Geschäft fortgeführt werden soll oder nicht. Die Sozialdemokraten brachten den Antrag ein, wenn eine Arbeitsstellung infolge unfähiger Angriffe oder Zumutungen erfolgt, daß dann das Arbeitsamt sofort seine Tätigkeit für das betreffende Geschäft einzustellen habe.

Zur Arbeiterbewegung.

In Schmalen griff Mittwoch nachmittags die Polizei mit blanker Waffe die Streikenden an, weil letztere angeblich die Streikbrecher beschimpft haben sollten. Verhaftungen wurden vorgenommen und telegraphisch eine nochmalige Verärderung der Polizei beordert.

Die Arbeiter von Berlin suchten für das frühere Arbeitszeit von früh 7 Uhr bis abends 9 Uhr. Freigabe ein 8 Nachmittags in jeder Woche und Anerkennung des von den Schwestern erzielten Arbeitsnachteils.

Die Glasarbeiter im belgischen Beden von Charleoi sollen beschließen, am 1. April in einen allgemeinen Streik einzutreten.

Der Streik der Schumacher in London dauert ununterbrochen fort. Die Unternehmer engagieren deutsche Arbeiter. Wir warnen die Arbeiter vor Annahme der Stillenangebote.

Die Glasarbeiter des Hennegau beschließen mit 1879 gegen

